

## **Erste Bitte: *Geheiligt werde dein Name***

„Namen sind Schall und Rauch“, das hat Johann Wolfgang von Goethe einmal gesagt. Aber ich behaupte das Gegenteil: Namen sind mehr als Schall und Rauch! Denn jeder Name hat eine Bedeutung.

Auch heute noch gibt es viele Eltern, die bei der Namenswahl ihres Neugeborenen nicht nur auf den schönen Klang, sondern auch auf die Bedeutung achten, die dieser Name hat. So war es auch bei uns, als unsere erste Tochter geboren wurde und wir ihr den Namen Johanna gegeben haben: Er geht zurück auf den Namen „Johannes“ und bedeutet übersetzt „Jahwe, (also Gott), „ist gnädig.“ Damit wollten wir zum Ausdruck bringen, dass die Geburt unseres Kindes, ja die Geburt jedes Kindes für uns ein Zeichen der Gnade Gottes ist.

Namen sind eben doch mehr als Schall und Rauch!

Das wird besonders deutlich in einem Märchen der Gebrüder Grimm. Nach dem Motto: Wenn ich deinen Namen kenne, habe ich Macht über dich!

Sie ahnen schon, welches Märchen ich meine.

Wer weiß es? – Richtig: Rumpelstilzchen. Erst als die junge Königin und frisch gebackene Mutter den Namen dieses bösen Männleins, Rumpelstilzchen, herausgefunden hat, ist der Bann gebrochen.

Namen sind mehr als Schall und Rauch.

Der Name ist mehr als irgendeine Bezeichnung!

Der Name drückt etwas aus und bewirkt etwas: Hochachtung oder Spott, Bedauern oder Bewunderung.

Und darum ist es wichtig, in wessen Namen wir etwas tun. Darum ist mir wichtig, dass ich als Pfarrerin in jedem Gottesdienst zu Beginn klarstelle:

Wir feiern diesen Gottesdienst nicht in unserem Namen. Wir feiern Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Und damit bin ich beim Namen Gottes. Gott hat ja nicht nur einen Namen. Gott trägt viele Namen und Bezeichnungen. Und es ist ganz wichtig, dass wir ihn nicht auf einen einzigen Namen, auf eine einzige Bezeichnung festlegen. Gott ist eben nicht nur Vater oder Mutter, König oder Herr, nicht nur Licht, Kraft, Fels oder Quelle, sondern viel mehr als unsere menschlichen Vorstellungen und unsere bildhaften Vergleiche vermuten lassen.

Einen Gottesnamen möchte ich heute besonders herausheben, weil er besonders wichtig ist: nämlich der älteste Gottesname der Bibel. Der Name, mit dem Gott sich selbst vorstellt. In der Schriftlesung haben wir davon gehört:

Gott begegnet Mose im brennenden Dornbusch.

Er gibt ihm den Auftrag, das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten in die Freiheit zu führen. Aber Mose bleibt skeptisch und fragt: „Was soll ich den Israeliten sagen, wie der Name des Gottes ist, der mich zu ihnen schickt?“

Da antwortet Gott auf Hebräisch: „äjäh aschär äjäh“.

Dieser Name lässt sich ganz schwer ins Deutsche übersetzen. Es gibt dafür mehrere Übersetzungsmöglichkeiten, und jede hat ihren guten Grund.

Drei davon möchte ich nennen:

- Ich bin, der ich bin! Diese Übersetzung macht deutlich, dass Gott einzigartig ist.
- Ich werde sein, der ich sein werde! Diese drückt ein Geschehen aus. Sie macht deutlich, dass Gott sich bewegt und in die Geschichte hineinwirkt.
- Oder die schlichteste Übersetzung von äjäh aschär äjäh! Ich bin da!

Am brennenden Dornbusch offenbart Gott sich dem Mose als derjenige, der da ist, immer und überall, auch in diesem besonderen Moment, in dem er mit Mose spricht. Das macht diesen Ort, an dem Mose steht, zum Heiligen Land: dass Gott selbst sich ihm dort zu erkennen gibt und von ihm als gegenwärtig erfahren wird.

Gott begegnet Mose, indem er das Wort an ihn richtet und mit seinem Namen dafür bürgt, dass er treu zu seinem Volk Israel steht.

"Ich bin für euch da" – dieser Name offenbart das tiefste Wesen Gottes.

Und durch sein Handeln hat er diesen Namen wieder und wieder bestätigt:

- Er ist es, dem das Leiden seines Volkes nicht gleichgültig ist, und der es aus Ägypten befreit mit starker Hand. Befreier ist sein Name.
- Er ist es, der seinem Volk dann in den Zehn Geboten Weisung gibt und damit den Raum absteckt, in dem es frei bleiben kann. Helfer ist sein Name.
- Er ist es, der sein Volk auf dem beschwerlichen Weg durch die Wüste bis ins Gelobte Land führt, der durch die Propheten den Mächtigen und Reichen ins Gewissen redet, der sein Volk auch dann nicht aufgibt, als es sich von ihm abwendet und in Not gerät. Retter ist sein Name.

äjah aschär äjah! „Ich bin da“, auch in der Heiligen Nacht, als im Stall von Bethlehem ein Kind geboren wird, das den Namen Jesus trägt, übersetzt: Helfer, Retter, Heiland. In ihm kommt Gott in unsere Welt und wird Immanuel genannt, übersetzt: „Gott mit uns“. In ihm geht Gott mit uns und für uns durch tiefstes Leiden. Und derselbe Immanuel verspricht uns als der Auferstandene: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Das, liebe Gemeinde, ist der Name Gottes!

Anders als die Namen, die nach ästhetischen oder Modegesichtspunkten gewählt werden, enthält dieser Name Gottes eine Botschaft: Gott macht durch seinen Namen deutlich, wer er ist und wie er uns Menschen begegnen will. Er bestimmt sich durch seinen Namen als derjenige, der uns nahe und ansprechbar ist, der für uns da ist in allen Tiefen und Höhen unseres Lebens.

Liebe Gemeinde,

das war der erste Teil meiner Predigt: Namen sind mehr als Schall und Rauch. Sie vermitteln uns etwas über das Wesen einer Person. Und darum trägt Gott den Namen „Ich bin für euch da“!

Was bedeutet es jetzt aber, dass wir Gottes Namen heiligen sollen? Warum beten wir „Vater unser, geheiligt werde dein Name!“? Darüber möchte ich als nächstes sprechen.

Auffällig an dieser Bitte ist, dass hier gar nicht von uns und unserer Welt die Rede ist. Zunächst denken wir im Vaterunser an Gott, unseren himmlischen Vater und sprechen: geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe. Erst ab der vierten Bitte kommen dann bis zur siebten Bitte unsere eigenen Angelegenheiten zur Sprache: unser tägliches Brot, unsere Schuld, unsere Versuchung und unsere Erlösung.

Jesus setzt im Vaterunser voraus, dass das die rechte Ordnung des Betens ist: Zuerst soll es um Gott gehen und erst danach um uns Menschen.

Darum fängt das Vaterunser mit dieser Bitte an: Geheiligt werde dein Name.

Liebe Gemeinde, wenn wir Gott um etwas bitten, dann gehen wir davon aus, dass Gott etwas tun soll, was wir von uns aus nicht können und nicht fertigbringen. Denn wenn wir es selbst könnten, bräuchten wir Gott ja nicht darum zu bitten. Das ist bei allen sieben Bitten des Vaterunsers so. Auch bei der ersten:

Gottes Namen heiligen, das können wir nicht. Zumindest nicht wirklich. Das kann nur Gott selbst. Denn Gottes Namen heiligen bedeutet: seine Größe und Macht zu erweisen und seiner Liebe und Barmherzigkeit in der Welt Geltung zu verschaffen.

Gott groß machen, seine Macht, seinen Anspruch, seine Liebe in unserer Welt durchsetzen, das vermögen wir ganz und gar nicht. Im Gegenteil:

Wo Menschen in der Geschichte versucht haben, Gottes Heiligkeit in der Welt durchzusetzen und dabei Gott an ihrer Seite wähten, da haben sie den Glauben häufig nur zur Durchsetzung eigener Interessen benutzt und dabei viel Unheil angerichtet:

- „Gott mit uns“ – so war auf den Koppelschlössern, auf den Gürtelschnallen der Uniformen zu lesen, in denen deutsche Soldaten in den Ersten und Zeiten Weltkrieg gezogen sind.
- Im Namen Allahs verüben islamistische Terroristen Anschläge und missbrauchen dabei die Religion, der 1,6 Milliarden friedliche Muslime angehören. Auf diese Weise wurde und wird der Name Gottes entheiligt.
- Und wenn ein Karikaturist dem neugewählten amerikanischen Präsidenten beim Amtseid die Worte „So wahr ich Gott helfe“ in den Mund legt, dann möchte er auf die gefährliche Selbstüberschätzung Donald Trumps hinweisen, der zusammen mit ultrarechten und religiös fundamentalistischen Kreisen glaubt, nicht nur Amerika, sondern auch Gott groß machen zu müssen.

Deshalb bittet die Christenheit zuerst und vor allem anderen: Himmlischer Vater, heilige du deinen Namen. Verschaffe du dir in unserer Welt die Geltung, die deiner Größe und Majestät angemessen ist. Erweise deine Macht und Herrlichkeit und gib deiner Liebe und Güte in unserer Welt Raum.

Doch dazu, liebe Gemeinde, bedient sich Gott unserer Hilfe und stellt uns in seinen Dienst. Deshalb werden wir Christen im Neuen Testament als Heilige und Geheiligte bezeichnet, als zu Gott gehörige und von ihm in Anspruch genommene Menschen. Unsere Aufgabe als gläubige Menschen ist es, etwas dazu beizutragen, dass Gottes Name in unserer Welt geheiligt wird.

Dazu hat das Volk Israel von Gott die Thora mit den Zehn Geboten bekommen, die gleichermaßen auch für uns Christen gelten. Sie zu beachten, danach zu leben, bedeutet, Gottes Namen Ehre zu machen, so wie ein wohlherzogenes Kind dem Namen seiner Familie Ehre macht.

„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht missbrauchen“, so steht dort geschrieben.

Das bedeutet: Wir sollen nicht fluchen. Wir sollen nicht unbedarft von Gott sprechen. Wir sollen bewusst mit seinem Namen umgehen. Kurz: Wir sollen unsere Ehrfurcht ausdrücken, wenn wir Gott anreden.

Er ist eben nicht nur „unser Vater“, den wir vertrauensvoll mit „Abba“, Papa anreden dürfen. Nein, er ist und bleibt der Schöpfer und Herr der Welt. Er ist der Unvergleichliche und Einzigartige. Nichts ist ihm gleichzuordnen oder überzuordnen.

Gott der Schöpfer unterscheidet sich von allem Geschaffenen. Er ist ganz anders. Er ist heilig.

Darum sprechen Menschen jüdischen Glaubens den Gottesnamen möglichst nicht aus. Wenn in der Bibel der Gottesname geschrieben ist, dann lesen sie nicht das Wort „Jahwe“ oder „Jachwe“, sondern verwenden andere Gottesbezeichnungen:

adonaj – mein Herr

oder ha schem – der Name

oder „ha Quadosch baruch hu“ – der Heilige, gepriesen sei er.

Jüdische Menschen vermeiden es so, den Name Jahwe auszusprechen. So heilig ist ihnen dieser Name.

Liebe Gemeinde, die jüdische Tradition hält bis heute daran fest, dass die Heiligkeit des Gottesnamens zuallererst dadurch gewahrt wird, dass man den Namen nicht ausspricht. Zugleich heiligt ein frommer Jude den Namen Gottes durch sein Tun.

Darum konnte der Jude Jesus in der Bergpredigt sagen: „*Es werden nicht alle, die zu mir sagen: ‚Herr, Herr‘ ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen meines Vaters im Himmel tun*“. An anderer Stelle sagt er: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, Damit knüpfte Jesus an das Wort aus dem 3. Buch Mose an: „Seid heilig, denn ich, euer Gott, bin heilig!“

Liebe Gemeinde, die Jünger Jesu und damit wir alle, sollen uns als Kinder unseres Vaters im Himmel erweisen, der in der Geschichte des Volkes Israel und in der Person Jesu seinen Namen bekanntgemacht und damit sein Wesen und seinen Willen verdeutlicht hat:

Wenn Gott „Befreier“, „Helfer“, „Retter“ heißt und sich als solcher gezeigt hat, dann heiligen wir seinen Namen, indem wir es ihm gleichtun: indem wir befreien, helfen und retten.

Liebe Gemeinde, mir steht noch das Bild vom Amtsantritt Donald Trumps als Präsident der USA vor Augen, der beim Amtseid seine Hand auf zwei Bibeln gelegt hat. Er folgte damit dem Beispiel seines Vorgängers Barack Obama, der dies bei seiner ersten Amtseinführung im Jahr 2009 auch getan hatte. Bei Obama war es die Bibel von Abraham Lincoln, der die Sklaverei in Amerika beendet hat und die Bibel von Martin Luther King, der für die Gleichberechtigung der Schwarzen gekämpft hat. Obama hat damit das Amerika der Menschenrechte beschworen und sich zugleich dem Gott verpflichtet, dessen Namen „Befreier“, „Helfer“, „Retter“ lautet.

- Für Barack Obama bedeutete dies, Menschen zu befreien von der Benachteiligung, die sie aufgrund ihrer Hautfarbe erfahren; sich in seiner Amtszeit als Präsident entschieden gegen Rassismus zu wenden.
- Für ihn bedeutete es, Menschen zu helfen, z. B. ihnen zu einer Krankenversicherung zu verhelfen, damit sie in Zukunft medizinisch besser versorgt werden können. „Obamacare“ – so wurde dieses große Projekt genannt, mit dem ab dem Jahr 2014 eine Versicherungspflicht für die meisten Einwohner der USA eingeführt wurde und einkommensschwache Bürgerinnen und Bürger einen staatlichen Zuschuss zu den Krankenversicherungsbeiträgen erhalten haben.
- Und schließlich bedeutete es für Obama, Menschen zu retten, die im Lager Guantánamo auf Kuba ohne Anklage inhaftiert sind, die dort erniedrigt und gefoltert werden, indem er sich für die Schließung dieses Lagers einsetzte.

Auch Donald Trump hat auf zwei Bibeln geschworen: ebenfalls auf die von Abraham Lincoln, dazu noch auf eine eigene, die er im Alter von 9 Jahren von seiner Mutter geschenkt bekommen hat. Er wollte sich damit als frommer und gottesfürchtiger Mann ausweisen und signalisieren, dass er in seiner Amtszeit als Präsident der USA nicht nur Amerika groß machen will, sondern auch Gott wichtig nehmen und seinem Namen Ehre machen möchte.

Doch nicht erst seit dem 20. Januar bezweifle ich, dass es ihm gelingt, Gottes Namen zu heiligen.

- Mit seinem Einreisestopp für Bürgerinnen und Bürger aus sieben muslimischen Ländern werden Menschen aufgrund ihrer Herkunft und Religion benachteiligt und

unter Generalverdacht gestellt, dass sie etwas mit dem islamistischen Terror zu tun haben. Zu den betroffenen Ländern gehört auch Syrien, aus dem Tausende von Menschen vor dem Bürgerkrieg fliehen. Von Befreiung keine Spur.

- Mit seiner Ansage, Obamacare rückgängig machen zu wollen, folgt Trump der uramerikanischen Überzeugung, dass der Staat sich möglichst wenig in die Angelegenheiten seiner Bürgerinnen und Bürger einzumischen hat, dass jeder sich selbst helfen kann und soll, was als individuelle Freiheit verkauft wird. Von Hilfe für Schwächere, denen dies nicht gelingt, keine Spur.
- Mit seiner Äußerung, dass die Foltermethode des Waterboardings als Verhörmethode nützlich sei, hat Trump indirekt klar gemacht, dass er eine Einrichtung wie das Gefangenenlager Guantánamo für unerlässlich hält. Von Rettung gedemütigter und gefolterter Menschen keine Spur.

Liebe Gemeinde, all diese Beispiele zeigen:

- Auch heute noch wird Gottes Name geehrt oder entheiligt, beachtet oder missbraucht.
- Auch heute noch befolgen Menschen Gottes gute Weisung oder übertreten seine Gebote.
- Und bis heute gilt das, was Goethe fälschlicherweise bestritten hat: Namen sind mehr als Schall und Rauch.

Sie sind niemals vergangen und vergessen – schon gar nicht der Name Gottes, der uns seit über 3000 Jahren überliefert ist und in Jesus seine Bedeutung neu entfaltet hat: Ich bin, der ich bin. Ich werde sein, der ich sein werde. Ich bin für euch da. Mein Name ist Befreier, Helfer, Retter.

Dieser Name ist nicht auszuradieren aus der Geschichte. Das ist unser Glück. Denn der "Ich bin da für euch", der Befreier, der Helfer und Retter will es mit uns zu tun haben. Er ruft uns bei unserem Namen und tritt zu uns in Beziehung, so wie er es einst mit Mose am brennenden Dornbusch getan hat. Er ist mitten unter uns, ist gegenwärtig in seinem wegweisenden und befreienden Wort.

Hier im Gottesdienst, im Hören auf ihn, im Lob seines Namens fängt die Heiligung seines Namens an, und wenn wir nach dem Gottesdienst aus der Kirchentür hinausgehen, kann und soll sich die Heiligung seines Namens fortsetzen.

Das ist dann der Fall, wenn wir Gott auch in unserem Alltag das sein lassen, was er für uns ist: ein Befreier, Helfer, Retter und ein Weg-Weiser. Wir setzen die Heiligung seines Namens fort, wenn wir ihm auch im Alltag etwas zutrauen, ihn ernstnehmen, mit ihm rechnen, nach seinem Willen fragen und danach handeln.

Dann ist unser Gottesdienst hier in unserer Kirche / in unserem Gemeindezentrum und unser Verhalten im Alltag ein Stück Erhörung der Bitte: "Geheiligt werde dein Name!" Amen

Pfrin. Dagmar Diehl, evang. Kirchengemeinde Bodenheim-Nackenheim  
Es gilt das gesprochene Wort.